

Nachwuchs bis zu den streifenförmigen Keilen transportiert und somit außer Steigerung des Bodenraumes mit der Zeit ein vollstolliger Stamm erzeugt.

Was ist der beste Boden für Eugene und Cipariete? Ein tiefgründiger, reicher, kalkhaltiger Lehm- und Thon- oder steinigere Wechsellager, aber frei von Kautschuk. Zugleich ist es ein großer Reiz für die Cipariete, daß sie sich auf dem unfruchtbaren Kalkstein mehrere Jahre hindurch einen durchaus befriedigenden Ertrag liefert, sie ist eben viel genügsamer als Eugene. In Gebirgsabhängen best man deshalb die oberen Stücke, welche eine weniger tiefe Ackerfrucht haben, mit Cipariete, während man die tiefer liegende, mit Eugene bestellt. Die Cipariete ist eine sehr harte, widerstandsfähige Pflanze und winterduldig, niemals aus, während dies bei der Eugene allerdings vorkommt. Man wolle zum Standort der letzteren daher die Südhänge, überhaupt eine sonnige, möglichst vor rauhen Winden geschützte Lage. Im übrigen muß der Boden, insbesondere für Cipariete, stets kalkhaltig sein; eine Kalkung wird schließlich genügen, denn die Pflanze will sehr häufig viele Jahre tief in die Erde treiben, müssen auch im Unterlande Kalk vorkommen, wenn sie gut gedeihen sollen. Für leichteren Boden nehme man nicht die gewöhnliche, sondern die Sandlauge, welche sich jedoch nur vier Jahre hält, während die gewöhnliche zehn bis zwölf, die Cipariete sogar zwanzig Jahre ausdauert.

Die Winterpflanzung ist seit der Einrichtung von Klemmenställen fast gänzlich außer Gebrauch gekommen. Trotzdem ist noch ein großer Vortheil für sich, nämlich, daß sie billiger ist und daß durch sie weit kräftigere Pflanzen erzielt werden als durch ausgelegten Samen, der namentlich unter der künstlichen Darreichung unzuverlässig gelitten hat. Allerdings muß man bei beabsichtigter Japsenank darauf achten, daß die Japsen erst im Nachwinter gepflügt werden, damit sie besser springen, und daß man sie nur bei sonnigem Wetter ausstreut, damit der Samen leichter ansetzt.

Hauswirthschaftliches.

Das Verhüten der Fußbodenläuse, auf das in neuerer Zeit aus hygienischen Rücksichten hingewiesen wird, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von reinem Salz (Kochsalz) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Theile Salz einen Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelbes Ocker, Terra di Sienna, Oxid Martium oder andere Erdfarben hinzu. Dieser Kitt wird in den Fugen zu einer feinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem meisten Schmutz widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist aber um so bringlicher, als die Fußböden (Holzbohlen) gar oft mit altem Schutt und Abwurzeln abgerissener Hüter vollgestopft worden sind, in denen sich Krankeitserreger befinden können, oder die organischen Stoffe tragen zur vollkommenen Zersetzung dienen. Dem Ungeziefer bezogen die Fußböden ebenfalls ein Verhüten, wobei jedoch bei Fußböden oft trotz aller Mühe nicht von unangenehmen Mückenweibern aus dem Insektenreize frei zu halten sind. Das peinlich genaue Verhüten der Fußböden macht dem Liebhaber sofort ein Ende.

Zweifeln in Efig. Die Zweifeln werden sauber entfernt. Auf 3 Etr. entfernte Früchte rechnet man 1/2 Etr. Weinessig, 1 Etr. Zucker, 15 Etr. Zimmt und 10 Etr. Gewürznelken. Efig und Zucker bringe man in einem gut emaillirten eisernen oder blechernen Gefäße zum Kochen, schäume ordentlich ab, lasse die Gewürze einigmal auflocken und gieße bei heißen Zuckerfeig über die Früchte, welche sich in einem größeren Porzellan- oder Zingonasse befinden, und läßt sie damit zugedeckt bis zum nächsten Tage stehen. Den Saft gießt man ab und legt die Zweifeln zum Abkühlen in ein Sieb. Den noch abgelaufenen Saft gießt man zu dem abgeseihten, kocht und schäumt ihn und läßt jedesmal soviel Zweifeln darin auflocken, als in einem Einnachgefäße Platz haben, füllt diese dann in Einnachgefäße und fährt so fort, bis alle Früchte aufgedocht und in Wäpfen geschichtet sind, dikt dann den Saft etwas ein, gießt ihn über die Früchte in den Wäpfen und verpackt dieselben luftdicht.

Zweifeln-Zöbunter. Hierzu verwendet man den Saft von Birnen oder Äpfeln, in welchen man Pflanzen zur völligen Gährung einsetzt. Das in Stücke getheilte Obst wird in einem Kessel weich gedocht und dann der Saft durch eine Presse herausgepreßt. Der Saft wird dann in einen Kessel bis zu 1/2 des Inhalts befehlen eingefüllt. Der übrige Raum ist für die eintrocknenen Zweifeln bestimmt. Man unterläßt das Feuer auch nach dem Zerbrechen des Obstes so lange, bis der Saft eine mürblich-säure angenehme Masse hat, gießt ihn dann in Strinzipfeln und verpackt sie, vielleicht durch Begeben mit Kirschtalg luftdicht.

Fußbodenkalk. Durch einen dicken Fußboden gewinnt das ganze Zimmer und man braucht ihn gar nicht zu bohren, um dieses zu erreichen; das ist eine schwere Arbeit und für Hausfrauen mit schwacher Konstitution gar nicht auszuführen. Ein letzter Fußboden ist etwas härter und mit feiner Mische gemacht. Man nehme 40 g Schlacke, 20 g Kalkpulver und 200 g Spiritus, thue alles in eine Schale und lasse es an einen warmen Ort, wo es in wenigen Stunden sich auflöst. Dann trägt man es mit einem weichen Lappen recht gleichmäßig auf die Bretter, wo es sofort trocknet. Zum Aufstreichen sollte man sich später eines mit Petroleum getränkten Stüchden

bedient, welches einige Stunden im Freien ausgebleicht hat. Das erhält den Fußboden eine ganze Zeit blank.

Zur Darstellung einer guten Zalkfernstelle kocht man das Fett unter allmählichem Zusatz von flacker Lauge, bis eine Probe des entzündeten Seifenleims vollkommen klar erscheint. Dann rührt man 10-12 Prozent Kochsalz zu und erreicht dadurch bei der Unlöslichkeit der Seife in Kochsalzlauge eine vollständige Lösung des Seifenleims zu weißlichen Fäden, zwischen welchen klare Salzlösung steht. Durch das Klarwerden in dem bedekten Kessel, bis der Schaum verschwunden ist und nur noch große durchsichtige Blasen anliegen, kocht die Seife, zieht sich mehr und mehr zu runden Formen zusammen und erreicht die erforderliche Zähigkeit, um in Formen geschöpft werden zu können, in welchen sie erhärtet.

Kohle als Mittel gegen Vergiftung. Da die Kohle alle Metallsalze an sich zieht, so sollte man bei Speisen, wo eine Metallvergiftung mehr oder weniger zu befürchten ist, z. B. bei allem sauren eingemachten Fleisch, bei in metallenen Gefäßen gekochten Gemüsen, Suppen u. s. w. stets etwas Kohle mitfassen lassen. Selbst beim Kochen der Milch wäre dies anzurathen, da diese oft aus feinsten Gefäßen Kupfer gelöst hat. Auch bei metallenen Verfassungen würde eine Gabe Kohlenpulver in vielen Fällen das beste Vergiftungsmittel des Giftes abgeben. Hat Jemand betäubende Gifte, als: Bittertraut, Belladonna, Schierling, Hundspeterwurz, Stachsel, Reilosen, Schwämme oder Bisse genossen, so muß man ihn durch lauwarmes Wasser, worin aufgelassene Butter angefüllt ist, oder Milch, Del, Pflanzöl oder Gerstenmehl zu flüssigen Gersten zu bringen suchen. Er muß von diesem in so großer Menge trinken, bis er sich vor Gelb erbricht und das Gift mit auswirft. Ist dies geschehen, so giebt man ihm sofort Kaffee mit Efig und hält sich an den Rath des Arztes.

Apfel-Warmelade. Man schäle fünf Äpfel, schneide sie in Viertel, entferne das Kernhaus und thue sie in kochendes, mit dem Saft einer Citrone angelegtes Wasser, damit sie weich werden. Man gebe dann auf einen Bechergläser und gie in dem Wasser auf je 1/2 Kilo Äpfel 1/4 Kilo Zucker auf, koch und schäume es, thue die Äpfel mit der dünn abgedrückt, zu feinen Stücken geschüttelten Citronensaft hinein und lasse dieselben über lebhaftem Feuer unter stetem Rühren zu einer dicken Warmelade einkochen.

Gegen Stockhusten, nämlich bei katarrhalischer Anschwellung der Schleimhaut der Nase, wodurch das Athmen auf diesem Wege gehindert wird, leiste Dampf von reinem Wasser mit einem Zusatz von etwas Efig gute Dienste. Eben so der aufsteigende Dampf von gedörrtem Kaffee. Große Erleichterung gewährt auch warmes Wasser in die Nase eingegeben. Selbst das öftere gewaltsame Einziehen der frischen Luft in die Nase erleichtert sehr.

Englische Zirkonkerze. Zur Herstellung dieser Kerze, vermischt man weichen aus Elixier und weichen Bärte hübschen Öl, weichen Bärte, nimmt drei Theile Marcellerze in 2 Theilen weichen Wasser, kocht den gebildeten Seifenleim vom Feuer, rührt in denselben 6 Theile feingehackte Krebse ein, bringt die Seife in Formen und läßt sie darin erstarren.

Mediziner für alle Stoffe, durch dessen Anwendung selbst die geringen Härten nicht verändert werden, bereitet man auf folgende Weise: 26 Gramm gereinigtes Terpentinöl, 157 Gramm höchst fein rektifizirter Weingeist und ebenfalls rektifizirter werden mit 15 Tropfen Citronenöl gut zusammengeführt und dann in einer verdichteten Flasche aufbewahrt. Bei Anwendung des Medicinens wird beachtet man die Dose damit, ebenso auch ein Löffspatzen und reibt mit letzterem diese aus.

Entfernung von Zintenfäden aus Papier. Zintenfäden lassen sich aus Papier entfernen, sofern es sich um gelblich-schwarze, mittelst Kalksalz oder verdünnter Schwefelsäure. Bei den letztgenannten häufiger gebrauchten Mitteln dagegen nimmt man kalten Spiritus, der mit Salzsäure angeäuert worden ist, beupft den Fleck und wäscht mittels eines Pinsels mit reinem Spiritus nach.

Zur Vertilgung von Schwaben ist ein vorzügliches Mittel eine Mischung von 2 Theilen Borax und einem Theil Salpetersäure. Es genügt, das ganze Gefäß von der richtigen Mischung von diesem Mittels ab. Sind die Schwabennester des Ungeziefers erreichbar, so streut man das Pulver in diese ein und vermischt die Löcher mit einem Gypsbrei. Sind sie unauflösbar und unerschütterlich, dann stellt man sich aus getrockneten Erben unter Fetz und Bierzahn einen dünnen Brei her, mischt das angeseigte Pulver hinein — drei Theile Weizenmehl — und formt aus der Masse kleine Kugeln, die man dorthin giebt, wo man die Schwaben vermutet. Durch Wiederholen dieses Verfahrens ist man im Stande, die Käfer gänzlich auszuwetten.

Vereitigung eines wirksamen Fußbades. Das Wasser wird mit 2 Handvoll Kochsalz, bei dringenden Fällen mit 3 Loth geföhrtem Seifenpulver abgekocht. Es darf so warm wie frischgeköhlte Milch sein und nicht heiß, man legt die Füße bis an die Waden hinein und blüht nur eine Viertelstunde lang darin, dann trocknet man die Füße tüchtig mit wollenen Tüchern und geht sofort ins Bett.

Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt es sich, reines Olivenöl hinein zu träufeln, Staub, Mische, Rauf, Splitter u. s. w. werden dadurch rasch entfernt. Das Mittel ist ganz schmerzlos und unschädlich.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 37 Halle a. S., den 13. September 1895.

Die Fischzucht durch Menschenhand.

Welcher Gebilde wird heute noch den eminenten Werth einer vernunftgemäßen Wasserbewirtschaftung durch die Fischzucht als Volkswohlfahrtsförderungsmitel bezweifeln? Um so mehr muß es wundernehmen, daß die sog. künstliche Fischzucht sich noch immer, trotz rapider Steigerung der Fischpreispreise, nicht als Allgemeinwohl einzubürgern vermag. Und so lächerlich dies auch erscheinen muß, es ändert doch nichts an der Sache; der praktische Fischzüchter stützt sich lediglich an dem unrichtig gewählten Wort „künstlich“.

Der rationell wirtschaftende Landwirth als Viehzüchter spricht niemals von einer künstlichen Zucht, als Vieh- und Schweine- oder Schafzucht; warum thut dies gerade der Fischzüchter von der Fischzucht, die doch auch nichts anderes ist als eine Nachahmung und Unterstützung der Natur durch den Menschen?

Betrachten wir die sog. künstliche Fischzucht im Vergleiche mit dem natürlichen Vorgange, so wird es uns klar werden, daß dabei nichts mißspielt, daß Anspruch auf die Bezeichnung „künstlich“ erhoben könnte. Da die Gefäßzucht die künstlich am leichtesten durchführbare ist, so wollen wir diese mit der natürlichen in eine Parallele ziehen:

Im Spätherbste ziehen die Salmoniden als Winterlaicher zu Zweien soweit stromaufwärts den Quellen zu, bis sie in ein Wasser von ca. + 4 R geraten. Hier gräbt das Weibchen mittels des Bauches, je nach seiner Größe eine Mulde in den Kies und legt in diese ihre ca. 15,000 frucht-reifen Eier ab, die das Männchen bald nach der Ablage durch Ueberprägen einiger Tropfen Samens befruchtet. Hierauf bedecken beide Eltern die Eier mit Sand und Kies, so daß nur statt der Mulde ein Hügel erscheint. So vor Feinden geschützt, verlassen die Eltern ihre Brut, sie dem Warten der Natur überlassend. Dies ist der natürliche Vorgang des Laich- oder Streichprozesses. Der künstliche stellt sich folgend: Man läßt die Forellen bestens auf den Kainpflügen, wenn sie laichfertig sind. Treten beim Rogner, wenn man ihn beim Kopfe fassend in die Höhe hebt, einige Eier, beim Mähdner einige Tropfen Milch von selbst heraus, dann sind die Fische laichfertig. Man häßt man den Rogner zuerst über ein flaches ca. 2 1/2 Ctm. hoch mit Wasser gefülltes Gefäß. Die eigene Schwere der frucht-reifen Eier (sie sind größer, wie die übrigen), unterstützt durch die Bewegungen des Fisches, verursacht das Hervortreten der Eier, die in das Wasser des untergetheilten Gefäßes fallen. Ein sanftes Streichen über die Bauchfläche von oben nach unten, ja kein Drücken befähigt die Entbindung. In gleicher Weise wird unmittelbar nach Abgabe der Eier mit dem Mähdner verfahren, der

in dasselbe Gefäß einige Tropfen Milch abgießt. Durch leichtes Schwelmen des Gefäßes oder mittels der Saune einer Feder werden Milch und Eier vermenget und die Befruchtung erfolgt, während man das Gefäß einige Minuten ruhig stehen läßt. Dies ist der künstliche Befruchtungsvorgang. Das ganze künstliche bezieht allenfalls darin, daß man es dem Fische hier nicht frei überläßt, wohin er seine Eier ablegen will, sondern ihn veranlaßt, sie auf den vom Menschen bestimmten Ort abzugeben. Die nun in erwähnter Weise abgegebenen und befruchteten Eier, die keinen weiteren Transport ertragen, werden in einen künstlich hergerichteten Bach gegeben und hier dem belebenden Einflusse des strömenden Wassers ausgesetzt, und da der Fische die Eier in der Natur bedeckt, um sie vor Fäulnis und anderen Feinden zu bewahren, so wird hier der künstliche Bach auch künstlich verbunkelt.

Dies ist nun das Wesentlichste und Wichtigste der künstlichen Fischzucht.

Dieses entfielen leicht, billig und nicht mühselvoll durchführbare Verfahren verdient wohl Empfehlung zu werden, um dadurch der noch immer steigenden Fisch- und Fleischnoth endlich den Niegel vorzuschleiben. Denn nur in diesen Verhältnissen finden wir den Schatz zur Begründung eines nachhaltigen Volkswohlfahrts, den Wasserfisch für den Tisch unserer großen Volksmittelklasse.

Giftsheim und Pflanzengifte.

Will sich irgend ein solider Staatsbürger in einer Pflanzengift für einige Pfennige Arsenik oder Strichnin ersehen, um etwa lästige Ungeziefer zu vertilgen, so schreibt das Gesetz vor, daß er zur Polizei gehe, sich legitimire, wenn unbedenklich, einen Giftschein erhalte, um dann erst, für sein gutes Geld, die mit Kreuzen und Todtenköpfen verzierte gewünschte Portion Gift zu bekommen. Man hat es für richtig gehalten, eine derartige Vorsicht walten zu lassen, damit Gift nicht in unrechte Hände gerathe, und dadurch gefährlich oder mit Vorbedacht Menschenleben gefährdet bezu- vernichtet werden.

Eine derartige Vorsicht ist, wenn auch unter Umständen sehr unannehm, so doch darum recht nützlich und zweckmäßig, weil das Menschenleben des weitgehendsten Schutzes werth ist.

Doch ein anderes Bild: Zwei kleine Kinder bemerken die schöne Malengeit, um, unter Aufsicht ihres Mädchens, sich in den öffentlichen städtischen Anlagen herumzutummeln. Hier lockt sie ein bunter Schmetterling, dort ein buntes fliegender Käfer, endlich aber wird ihre Aufmerksamkeit auf einen mit großen, goldgelben Blütentrauben dicht besetzten



